



## **Medienkonferenz „Projekt Waldstadt Bremer – Machbarkeitsstudie“**

**Dienstag, 21. Juni 2011, 10:30 – 11:45**

### **BERN UND DIE WALDSTADT BREMER: CHANCE UND HERAUSFORDERUNG**

#### ***Es gilt das gesprochene Wort***

Geschätzte Damen und Herren

Der Ort für diese Medienkonferenz ist gut gewählt: Um uns sehen Sie die Bilder der Ausstellung „Wo endet die Stadt?“. Die Bilder zeigen die politische Grenze der Stadt Bern. Auf den Bildern sehen wir, dass diese Grenze oft nicht mehr als solche wahrgenommen werden kann. An einem Ort verläuft sie mitten durch eine Wohnsiedlung, an einem anderen Ort über ein offenes Feld.

Der Stadtkörper wächst, ohne sich um einmal definierte, politische Grenzen zu kümmern. Aber nicht nur die Städte wachsen, sondern auch die Agglomerationen. Der bauliche Gegensatz zwischen Stadt und Land ist längst aufgehoben, der neue Allgemeinzustand ist die Agglomeration und diese reicht, soweit das Auto fährt. Die Folge ist eine Zersiedelung des Landes. Heute leben zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung in Agglomerationen. Und jeder Schweizer, jede Schweizerin beansprucht im Schnitt 45m<sup>2</sup> Wohnfläche und 400m<sup>2</sup> Siedlungsfläche. Und 50% der Berner Haushalte sind Einpersonenhaushalte.

Deshalb ist es begrüßenswert, wenn sich jemand Gedanken macht, wie diese Zersiedelung gestoppt werden kann und wie die Stadt Bern nachhaltig wachsen kann.

Ich danke den Initiantinnen und Initianten, die die Idee aufgenommen haben und in den letzten sechs Jahren entwickelt und weiterverfolgt haben. Der Vorschlag hat niemanden kalt gelassen. Er wurde von vielen begrüsst und gelobt und für interessant befunden – er wurde aber auch belächelt, als Utopie bezeichnet, kategorisch abgelehnt oder in seiner Machbarkeit bezweifelt. Die Planer und Planerinnen arbeiteten trotzdem weiter an ihrer Idee, und sie haben sich nicht gescheut, Tabus anzupacken und Kontroversen auszulösen. Ich bin überzeugt davon, dass es solche kontroversen Diskussionen braucht, wenn sich eine Stadt weiterentwickeln soll, wenn Modelle für die Zukunft entstehen sollen – und ich danke allen Beteiligten für ihr Mitdenken und ihr Engagement.

Vieles wurde bereits gesagt. Heute liegt die Machbarkeitsstudie vor, und ich kann Sie versichern: Wir werden die Studie mit viel Interesse und Wohlwollen, aber auch kritisch und mit viel Sachverstand prüfen. Die Waldstadt Bremer ist ein spannendes Projekt und für die Stadt Bern hoch interessant. Deshalb hat der Gemeinderat das Projekt auch schon im Jahr 2010 in seine Strategie Bern 2020 aufgenommen.

Vor zwei Wochen hatte der Berner Stadtrat anlässlich eines Vorstosses zum ersten Mal die Gelegenheit, sich über das Projekt Waldstadt Bremer auszusprechen. Das Parlament wird noch verschiedentlich die Gelegenheit haben, diese Diskussion zu wiederholen, und ich mache mir keine Illusionen: Bis zu einer Konkretisierung wird noch viel Wasser die Aare hinunterfliessen.

Deutlich wurde aber im Berner Parlament, dass man die Idee der Waldstadt Bremer durchaus weiterverfolgen will, dass man bereit ist, die Verdichtungs- und Umnutzungsdiskussion zu führen, und dass man sich mit der Frage auseinandersetzen will, wie sich die Stadt Bern in Zukunft weiterentwickeln soll.

Ich bin froh darüber. Ich erlaube mir aber doch, einige Überlegungen anzufügen – es sind zum Teil meine eigenen oder die des Gemeinderates oder aber Fragen, die in der stadträtlichen Debatte aufgeworfen wurden:

- Wie bewilligungsfähig ist ein solches Projekt mit der heutigen Waldgesetzgebung?
- Welches Grün ist schützenswert, ist Grün gleich Grün? Gibt es qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Grünflächen?
- Wie kann eine weitere Zersiedelung der Schweiz verhindert werden?
- Wie kann eine Stadt, die kein Potenzial – oder nur sehr geringes – an Industriebrachen hat, weiter wachsen?
- Wie würden bei einer Rodungsbewilligung die Rahmenbedingungen für Wiederaufforstungen aussehen?
- Wie finanziert sich das Ganze, insbesondere die Autobahnüberdeckung und die Wiederaufforstung? Wie wird die Mehrwertabschöpfung geregelt?
- Wie könnte der Verkehr und die anderweitige Mehrbelastung für das bestehende Quartier geregelt werden?
- Und last but not least: Ist der Name „Waldstadt Bremer“ – das Bild von den Hasen und Füchsen, die den Bewohnerinnen und Bewohnern auf der Terrasse gute Nacht sagen – glücklich gewählt? Geht es nicht vielmehr darum, offenzulegen, dass hier ein Quartier von hoher Qualität, aber auch von hoher urbaner Dichte angedacht wird?

Sie sehen: Fragen über Fragen.

Ich bin überzeugt, dass es sich lohnt, diesen Fragen nachzugehen und seriös zu prüfen, wie eine langfristige Stadterweiterung gestaltet werden kann. Und ich danke den privaten Initianten – und auch dem Berner Stadtparlament – für die geleistete Arbeit, das Engagement und die visionäre Haltung. Der Gemeinderat freut sich auf die kommenden Diskussionen und wird die Chance nutzen, diese Fragen aufzunehmen und mit Ihnen – den privaten Planern, der Stadtverwaltung, der Quartierbevölkerung und nicht zuletzt der Grundeigentümerschaft – und allen anderen interessierten Kreisen die Zukunft der Stadt Bern und die Möglichkeiten ihrer Erweiterung zu diskutieren.